

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Zur Verbreitung des Grauspechtes (*Picus canus*) im sächsischen Vogtland

Ernst, Stephan

2005

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-132197

Zur Verbreitung des Grauspechtes (*Picus canus*) im sächsischen Vogtland*

von STEPHAN ERNST

Distribution of the Grey-headed Woodpecker in the Vogtland region of Saxony. – An evaluation of chance sightings in the Vogtland region of Saxony for the period 1923–2003 gave a total of 114 territories recorded during the breeding period; 52 of these were recorded only once and 62 confirmed more often. The maximum for a single year was 27 (2001). It is estimated that there are some 50 breeding pairs in Vogtland at present, giving 0.04 pairs per km². The size of the population does not appear to be at risk. Most of the Grey-headed Woodpeckers settle at heights between 300–600 m a. s. l., primarily along river banks with old deciduous stands and beech, mixed beech, oak and mixed oak woods, parks and similar areas. About half of the breeding territories are also occupied by Green Woodpeckers. Synoptic occurrence was most frequent in parks and similar areas; and scarcest in beech and mixed beech woods which Green Woodpeckers seldom inhabit.

Key words: *Picus canus*, breeding distribution, habitats, sympatry with *Picus viridis*, Vogtland, Saxony.

1. Einleitung

Für das sächsische Vogtland hat es bisher noch keine spezielle Untersuchung über den Grauspecht gegeben. Die wenigen Literaturhinweise sind schnell aufgezählt. Nach DERSCH (1925) wurde der Grauspecht im Frühjahr 1923 im Stadtwald von Plauen festgestellt, nach HELLER (1926) brütete er bei Thürnhof und Dölau und nach RITTER (1935) 1926–1928 in einer Ulme bei der Burg Mylau. Nach E. STRESEMANN (in HEYDER 1952) rief einer im April 1949 regelmäßig bei Bad Elster und nach DANNHAUER (1963) kam er bei Adorf, in der Auerbacher Gegend und im Kreis Reichenbach vor. CZERLINSKY (1966) nennt Beobachtungen im Januar 1961 im Park Netzschkau, im April 1963 an der Göltzschtalbrücke und eine Brut 1965 in Friesen. Weitere Einzelnachweise, die in diese Auswertung eingeflossen sind, finden wir in den Arbeiten von HOLUPIREK (1972, 1983). Er schreibt (1972), dass wir insbesondere über die Brutverbreitung im Vogtland noch sehr wenig wissen und, den gesamten Bezirk Karl-Marx-Stadt (heute Regierungsbezirk Chem-

nitz) betreffend: „Angaben zur Ökologie fehlen weitgehend. Wie groß sind die Brutreviere? Kommen Grün- und Grauspecht nebeneinander vor? Besteht zwischenartliche Konkurrenz zum Grünspecht? Sind die Bestandschwankungen beider Arten gegenläufig? Wie unterscheiden sich die von Grau- und Grünspecht besetzten ökologischen Nischen?“

Da kürzlich in dieser Zeitschrift die Ergebnisse einer Bestandserfassung des Grünspechtes (*Picus viridis*) im sächsischen Vogtland vorgelegt wurde (MÜLLER & ERNST 2004), hätte es nahe gelegen, eine solche Untersuchung auch am Grauspecht durchzuführen. Der Grauspecht ist aber noch viel schwerer zu erfassen als der Grünspecht (s. SPITZNAGEL 1993 u. derselbe in BAUER et al. 2001), so dass auf den Versuch einer Bestandserfassung in diesem großen Gebiet verzichtet wurde. So habe ich mich darauf beschränkt, in dieser Arbeit nur das in rund 40 Jahren zufällig angefallene, allerdings recht umfangreiche Beobachtungsmaterial auszuwerten und dennoch zu versuchen, auf einige der oben genannten Fragen eine Antwort zu finden.

* In herzlicher Verbundenheit HEINZ HOLUPIREK gewidmet.

2. Material, Methode, Gebiet

Ausgewertet wurde die umfangreiche Kartei der Fachgruppe Auerbach 1960–1994, die ornithologischen Jahresberichte für das Sächsische Vogtland 1995–2003, verschiedene ornithologische Tagebücher sowie das einschlägige Schrifttum.

Das Material ist sehr inhomogen und spiegelt die Aktivität einzelner Beobachter und ornithologischer Fachgruppen wider. So beziehen sich viele Beobachtungen aus den 1970er- und den 1980er-Jahren auf das östliche Vogtland, weil zu dieser Zeit die Mitglieder der Fachgruppe Auerbach besonders aktiv waren. In den 1990er-Jahren und danach kamen die meisten Meldungen aus dem Mittelvogtländischen Kuppenland, wo sich 1988 in Plauen eine neue ornithologische Fachgruppe mit zahlreichen Mitgliedern gegründet hatte.

Für die Auswahl der im Anhang genannten Fundorte oder Brutzeitreviere wurden Meldungen aus dem Zeitraum vom 1.3. bis 30.6. herangezogen sowie solche von singenden (abfallende *kü*-Rufe) und trommelnden Spechten auch im Februar. Hierbei handelt es sich also nicht um Brutreviere, sondern um Orte mit (z. T. auch einmaligen) Balzzeit- oder Brutzeitfeststellungen. Dennoch dürfte es sich bei vielen dieser Fundorte und besonders bei solchen, die noch in einem zweiten Jahr oder öfters bestätigt wurden, um Reviere handeln. Für ein Brutrevier werden in der Literatur 1–2 km² angegeben (BLUME 1973, CONRADS 1980). Nach neueren Untersuchungen von SÜDBECK (1993a) markieren Grauspechte mit ihrem Gesang in der Vorbrutzeit ein Gebiet von maximal 200 ha Größe. Die Abgrenzung fiel also nicht immer leicht. So mögen sich manchmal hinter einem Fundort zwei Reviere verbergen oder zwei benachbarte Fundorte zu einem Brut- oder Brutzeitrevier gehören. Nicht in diese Auswertung eingegangen sind Beobachtungen an ungewöhnlichen Orten, wo mit keiner Brut zu rechnen war.

Die Fläche des Vogtlandkreises einschließlich der kreisfreien Stadt Plauen umfasst 1.412 km², davon sind 552 km² Wald (Statistisches Landesamt Freistaat Sachsen 2000). Die niedrigste Stelle liegt im Elstertal bei 265 m und die höchste (Schneehübel) auf dem Erzgebirgskamm in 974 m ü. NN. Zur naturräumlichen und geobotanischen Gliederung des Vogtlandes siehe WEBER & KNOLL (1965) und A. BERNHARDT in MANNSFELD & RICHTER (1995).

3. Ergebnisse

3.1. Verbreitung

Die meisten Grauspechtreviere wurden in Höhenlagen von 300–600 m gefunden, darüber nur noch 13 mit sechs belegten Brutvorkommen. Erwartungsgemäß waren die Brutzeitreviere des Grauspechtes im Vergleich zum Grünspecht (s. Abb. 2 in MÜLLER & ERNST 2004) breiter gestreut und etwas mehr in die höheren Lagen verschoben (Abb. 1). Während der prozentuale Anteil der Grauspechtreviere oberhalb 500 m ü. NN größer war als beim Grünspecht, verhielt es sich unterhalb 500 m gerade umgekehrt (Abb. 2). Beide Spechtarten siedelten aber am häufigsten in der Höhenstufe von 400–500 m.

Am dichtesten bewohnt war das laubwaldreiche Mittlere Vogtland, während in den waldarmen nordöstlichen Teilen des Unteren Vogtlandes und in den ausgedehnten Nadelwaldgebieten des Oberen und des Erzgebirgischen Vogtlandes nur wenige Brutzeitreviere gefunden wurden. Das hängt wohl kaum mit einer schlechteren Erfassung dieser Gebiete zusammen. Die höchst gelegenen besetzten Höhlen waren im Erzgebirgischen Vogtland bei 720 m (Schieferberg, Zwota), 790 m (Kottenheide) und 825 m ü. NN (NSG Gottesberg) entdeckt worden. Ob allerdings in der zuletzt genannten Höhle (Nr. 24 in Tab. 2) tatsächlich eine erfolgreiche Brut stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Am 9.4. guckte ein Weibchen aus der Höhle, während das Männchen in der Nähe rief. Später wurde leider nicht mehr kontrolliert. Ein rufender Grauspecht am 19.5.1977 am Hochmoorrand des Großen Kranichsees auf dem Erzgebirgskamm (M. THOSS) markierte bei 940 m ü. NN den höchst gelegenen Fundort zur Brutzeit, wahrscheinlich aber kein Brutrevier. Einzelne Brutvorkommen in nahe gelegenen Buchenwaldresten unterhalb 800 m sind jedoch zu vermuten, worauf *kü*-Rufe am 7.6.1972 am Wolfsbächel, Kreis Aue-Schwarzenberg (H. KREISCHE), am 26.7.1995 in Sachsengrund (M. THOSS) und am 19.9.1993 im NSG Dreibächel (M. KÜNZEL) hinweisen.

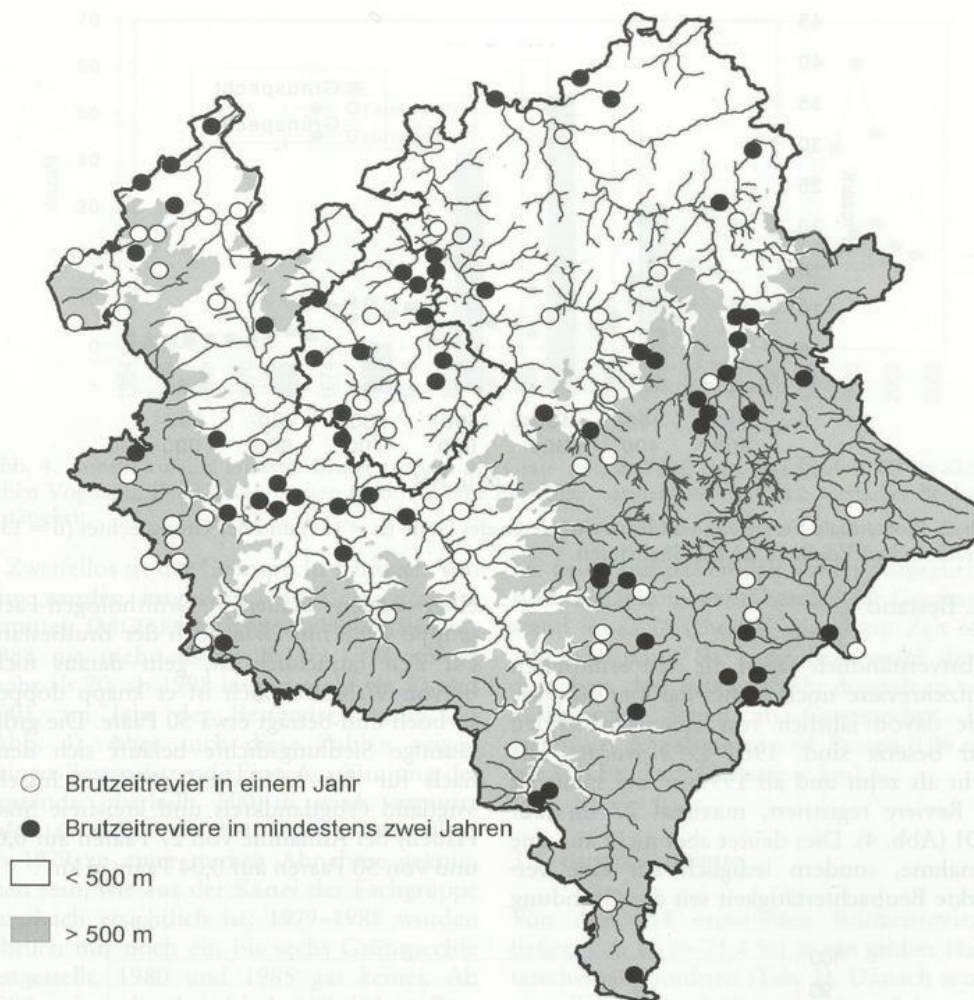


Abb. 1. Brutzeitreviere des Grauspechtes 1923–2003 im sächsischen Vogtland (vgl. Anhang).

Es wurden insgesamt 114 Fundorte mit Balz- und Brutzeitfeststellungen ermittelt (s. Anhang), davon konnten 52 nur in einem einzigen Jahr und 62 öfters bestätigt werden. Natürlich deuten jene mit Nachweisen in zwei oder mehr Jahren viel eher auf ein wirklich besetztes Brutrevier hin. In einigen Revieren mit optimalen Bedingungen lebten Grauspechte viele Jahre lang fast lückenlos, so z. B. im Moorwald bei Bad Linda (1975 bis 2000), im NSG Elsterhang bei Röttis (1989–2003), im Kemnitzbachtal bei Ruderitz (1989–2003), in einem parkartigen Gartenge-

lände in Auerbach/Mühlgrün (1964–1994), am Mittleren Berg bei Schilbach (1993–2003) und am Schieferberg in Zwota (1974–2001).

Die jahreszeitliche Verteilung der Beobachtungen (Abb. 3) zeigt noch viel deutlicher als beim Grünspecht die Auffälligkeit während der Balzzeit von Mitte Februar bis Mitte Mai. In den Sommermonaten (Juni bis August) und den Wintermonaten (November bis Januar), wenn die Vögel nur selten rufen, sind überhaupt nur wenige Grauspechte beobachtet worden.

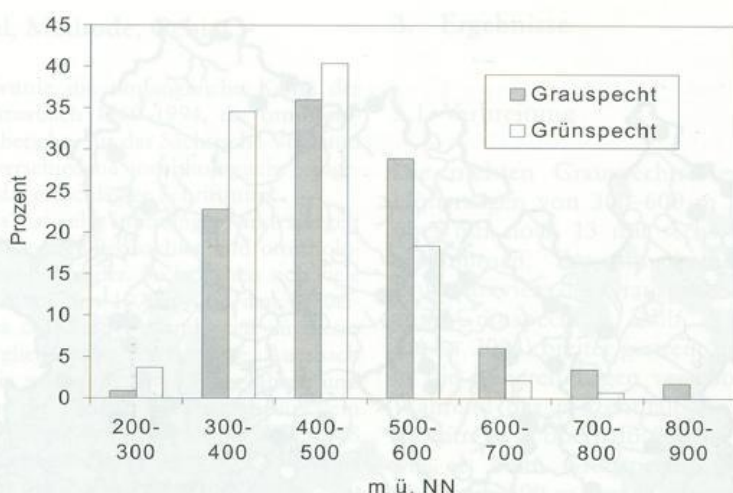


Abb. 2. Prozentuale Verteilung von Brutzeitrevieren des Grau- (n = 114) und des Grünspechtes (n = 136) im sächsischen Vogtland nach Höhenstufen.

3.2. Bestand

Selbstverständlich sagen die 114 ermittelten Brutzeitreviere noch nichts darüber aus, wie viele davon jährlich von einem brütenden Paar besetzt sind. 1964–1992 wurden nie mehr als zehn und ab 1999 immer mehr als 20 Reviere registriert, maximal 27 im Jahr 2001 (Abb. 4). Dies deutet aber nicht auf eine Zunahme, sondern lediglich auf eine verstärkte Beobachtertätigkeit seit der Gründung

einer neuen Plauener Ornithologen-Fachgruppe 1988 hin. Wie hoch der Brutbestand zur Zeit tatsächlich ist, geht daraus nicht hervor. Wahrscheinlich ist er knapp doppelt so hoch und beträgt etwa 50 Paare. Die großräumige Siedlungsdichte beläuft sich demnach für das 1.412 km² große sächsische Vogtland (Vogtlandkreis und kreisfreie Stadt Plauen) bei Annahme von 27 Paaren auf 0,02 und von 50 Paaren auf 0,04 Paare je km².

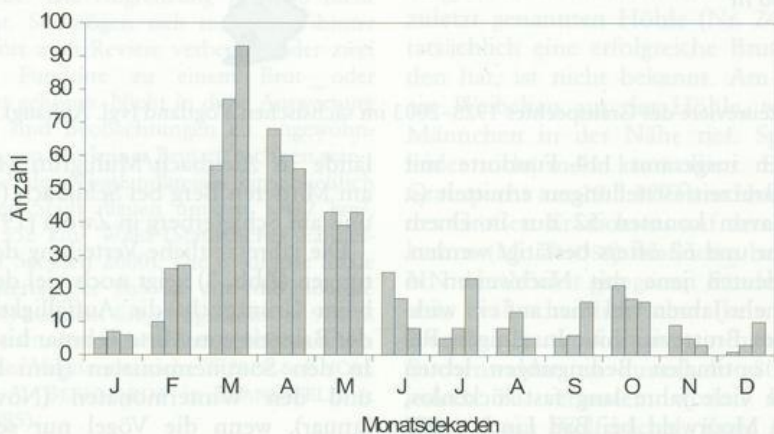


Abb. 3. Beobachtungen des Grauspechtes im sächsischen Vogtland nach Monatsdekaden (n = 841). Quellen: Kartei der Fachgruppe Auerbach (1960–1994), Beobachtungsberichte für das sächsische Vogtland (1995–2003).

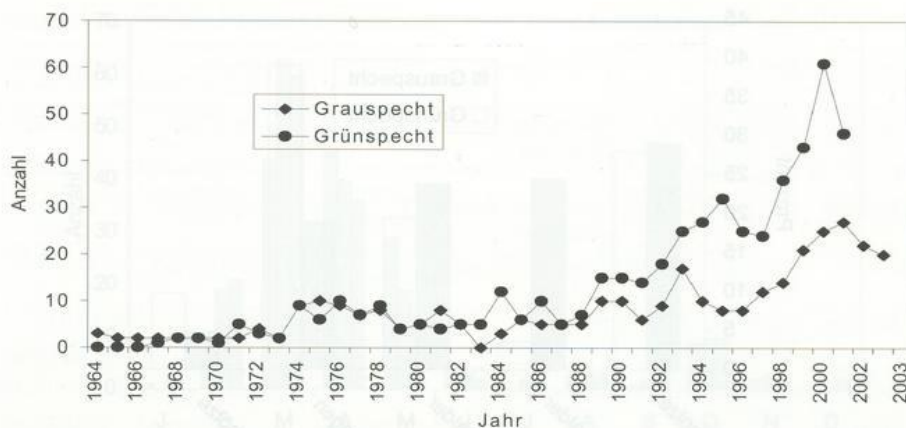


Abb. 4. Anzahl zufällig erfasster Brutzeitreviere des Grau- und des Grünspechtes 1964–2003 im sächsischen Vogtland. Die Kurven deuten nicht auf eine Zunahme, sondern nur auf eine verstärkte Beobachtbarkeit.

Zweifellos ist der Grünspecht häufiger. Von ihm wurden insgesamt 136 Brutzeitreviere ermittelt (MÜLLER & ERNST 2004), 1964 bis 1988 nie mehr als zwölf, ab 1993 immer mehr als 20, ab 1998 immer mehr als 30 und 2001, im Jahr der Bestandserfassung, 61 (Abb. 4). Aber auch diese Zahlen zeigen keinen Bestandstrend. Eine Ausdünnung der Bestände oberhalb 500 m wird vermutet (MÜLLER & ERNST 2004). Es muss vor allem ab 1979 zu einer starken Abnahme gekommen sein, wie aus der Kartei der Fachgruppe Auerbach ersichtlich ist. 1979–1988 wurden jährlich nur noch ein bis sechs Grünspechte festgestellt, 1980 und 1985 gar keiner. Ab 1989 nahm die Anzahl der jährlichen Beobachtungen wieder zu, so dass die Verluste

bis heute wahrscheinlich wieder ausgeglichen sind. Schätzungsweise beträgt der Gesamtbestand im sächsischen Vogtland zur Zeit etwa 100 Brutpaare. So kann man wohl davon ausgehen, dass hier ungefähr doppelt so viele Grünspechte leben als Grauspechte. Das wären bei Annahme von 61 Paaren 0,04 und bei 100 Paaren 0,07 Paare je km².

3.3. Brutzeithabitate

Von den 114 ermittelten Brutzeitrevieren ließen sich 86 (= 75,4 %) in ein grobes Habitatschema einordnen (Tab. 1). Danach waren vor allem Ufergehölze mit alten Schwarzerlen, Weiden, Pappeln und Eschen (21,9 %),

Tab. 1. Verteilung von Brutzeitrevieren des Grauspechtes im sächsischen Vogtland nach Habitattypen und Sympatrie mit dem Grünspecht.

Habitat	Anzahl Reviere	
	Grauspecht	Mit Grünspecht
Ufergehölze	25	12 (48,0 %)
Buchen- und Buchenmischwälder	21	4 (19,0 %)
Eichen- und Eichenmischwälder	20	10 (50,0 %)
Parks, Friedhöfe, Alleen	16	15 (93,8 %)
Feldgehölze, Pöhle	4	2 (50,0 %)
Ohne Einstufung	28	
Gesamt	114	

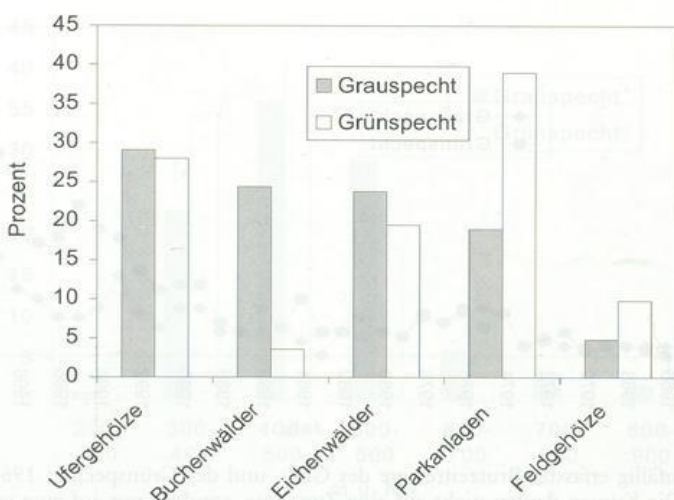


Abb.5. Prozentuale Verteilung von Brutzeitrevieren des Grau- (n = 81) und des Grünspechtes (n = 82) im sächsischen Vogtland nach Habitattypen (präzisere Bezeichnung in Tab. 2).

alte Buchen- und Buchenmischwälder (18,4 %), Eichen- und Eichenmischwälder (17,5 %) sowie Parks, Friedhöfe und Alleen mit alten Baumbeständen (14 %) besiedelt, weniger dagegen Feldgehölze oder sogenannte Pöhle (3,5 %). Diese Einteilung ist allerdings etwas grob und zeigt nicht, in welchen Eichenmischwäldern Buchengruppen eingestreut oder welche Parkanlagen überwiegend mit Rotbuchen ausgestattet waren.

Die Brutvorkommen konzentrierten sich also vor allem in den großen Tälern der Weißen Elster und der Göltzsch, aber auch entlang von Bächen und stehenden Gewässern mit alten Laubholzbeständen wie z. B. an der Weida, der Trieb, dem Triebel-, Kemnitz- und Geigenbach, der Talsperre Pirk, dem Waldteich bei Irfersgrün, dem Thierbacher Teich bei Mühltruff und dem Burgteich bei Kürbitz. Trockene Feldgehölze und die sogenannten Pöhle im Mittelvogtländischen Kuppenland wurden weitgehend gemieden (s. auch HALFARTH & ERNST 1998). Mehrjährige Brutzeitbeobachtungen liegen nur vom FND Totenpöhl bei Jößnitz vor, doch konnte hier noch keine Bruthöhle gefunden werden; auch liegt das vom Grauspecht besiedelte Elstertal nur ca. 1,5 km entfernt.

In den großen zusammenhängenden Fichtenwäldern des Oberen und des Erzgebirgi-

schen Vogtlandes lebten einzelne Grauspechte nur in Resten alter Buchenbestände (z. B. in den NSG Gottesberg und Landesgemeinde bei Erlbach), alten Baumbeständen in Friedhöfen und Parks (z. B. Kurpark Bad Elster) oder dort, wo die Fichtenwälder entlang von Bächen und Waldwiesen durch schmale alte Laubholzstreifen (in den höheren Lagen oft Ebereschen) aufgelockert waren.

Die meisten Lebensräume des Grauspechtes im sächsischen Vogtland sind also auch für den Grünspecht attraktiv. Grünspechte fehlten lediglich fast ganz in den alten Buchen- und Buchenmischwäldern und waren prozentual häufiger in den Parks und parkähnlichen Anlagen zu finden (Abb. 5).

3.4. Sympatrie mit dem Grünspecht

Von den 114 ermittelten Brutzeitrevieren des Grauspechtes waren 58 (= 50,9 %) auch vom Grünspecht besiedelt, davon wiederum 40 im selben Jahr oder auch mehrfach im selben Jahr (s. Anhang). Wenngleich in einigen Fällen der Verdacht auf eine Verwechslung beider Arten nicht ganz verdrängt werden kann – die *kü*-Rufreihen des Grauspechtes brechen manchmal vorzeitig ab oder bleiben auf derselben Tonhöhe, so dass sie dann

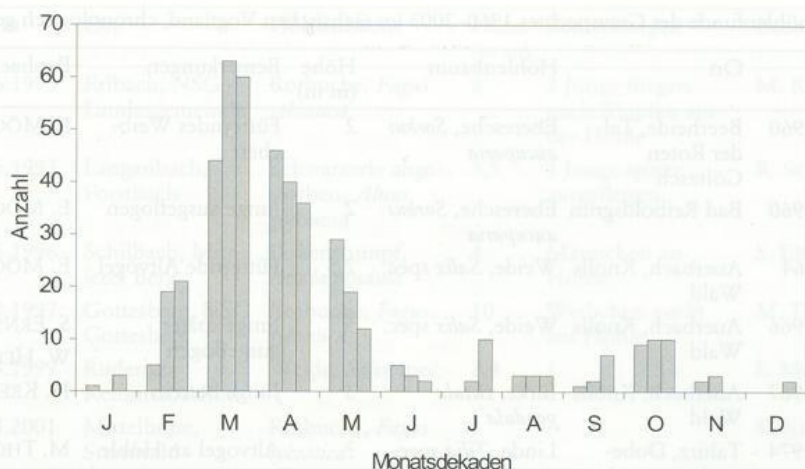


Abb. 6. Anzahl singender Grauspechte im sächsischen Vogtland nach Monatsdekaden ($n = 476$). Quellen: Kartei der Fachgruppe Auerbach (1960–1994), Beobachtungsberichte für das sächsische Vogtland (1995–2003).

jenen des Grünspechtes ähneln (BLUME 1973) – ist das Ergebnis doch verblüffend. Am häufigsten wurden syntope Vorkommen in den Parklandschaften gefunden, am seltensten in den Buchen- und Buchenmischwäldern (s. Tab. 1). Zu solchen in mindestens vier Jahren von beiden Spechtarten zur Balz- und Brutzeit besetzten Gebieten gehören die NSG Elsterhang bei Röttis und Elsterhang bei Pirk, der Reißigwald bei Plauen, das Kemnitzbachtal bei Ruderitz, das NSG Syrau-Kauschwitz Heide und ein parkartiges Gartengelände in Auerbach, Mühlgrün. Allerdings liegt nur eine einzige Beobachtung von synchroner Sympatrie vor: Am 19.3.1986 hörte H. KREISCHE im Krankenhauspark „Obergöltzsch“ in Rodewisch gleichzeitig den Gesang von einem Grau- und einem Grünspecht.

3.5. Gesang, Bruthöhlen, Jungvögel

Der Gesang des Grauspechtes (abfallende *kü*-Rufe), der von beiden Geschlechtern vgetragen wird (SÜDBECK 1991a), ist fast das ganze Jahr über zu hören (Abb. 6). Er setzt bereits Ende Dezember zögerlich ein, nimmt ab der 2. Februardekade zu und kulminiert in den beiden letzten Märzdekaden. Ab Ende

Mai, Anfang Juni, wenn die Jungen geschlüpft sind, hört er fast schlagartig auf und flackert erst im Herbst, vor allem von letzter Septemberdekade bis Ende Oktober, wieder etwas auf. Nur in der 2. Januar- und der 3. Novemberdekade sowie in den beiden ersten Dezemberdekaden waren überhaupt keine Rufe zu hören. Das Trommeln wurde nur selten vernommen. Bemerkenswert war ein trommelnder Grauspecht am 2.5. (1989) und 20.5. (1986) am Schirm einer Straßenlaterne in Rodewisch (H. KREISCHE).

Bis Ende 2003 sind im Vogtland 26 Bruthöhlen gefunden worden (Tab. 2), also viel mehr als vom Grünspecht (s. MÜLLER & ERNST 2004). Allerdings geht mehr als die Hälfte dieser Funde auf einen einzigen Beobachter (M. KÜNZEL) zurück, der früher im Forst gearbeitet hat. Neun dieser Bruthöhlen befanden sich in Rotbuchen, je vier in Ebereschen und Hängebirken, drei in Weiden, zwei in Schwarzerlen und je eine in Tanne, Linde, Eiche und Zitterpappel. In neun Fällen (= 34,6 %) handelte es sich dabei um Baumstümpfe. Eine der Höhlen (Nr. 15) war drei Jahre hintereinander, eine andere (Nr. 12) in sechs Jahren mindestens viermal besetzt. Die Höhe der Bruthöhlen über dem Boden betrug 2 m (Eberesche) bis 10 m (Rotbuche), im Mittel 5,14 m ($n = 24$).

Tab. 2. Bruthöhlenfunde des Grauspechtes 1960–2003 im sächsischen Vogtland, chronologisch geordnet.

Nr.	Datum	Ort	Höhlenbaum	Höhe (in m)	Bemerkungen	Beobachter
1	09.06.1960	Beerheide, Tal der Roten Göltzsch	Eberesche, <i>Sorbus aucuparia</i>	2	Fütterndes Weib- chen	E. MÖCKEL
2	18.06.1960	Bad Reiboldsgrün	Eberesche, <i>Sorbus aucuparia</i>	2	Junge ausgeflogen	E. MÖCKEL
3	Juni 1964	Auerbach, Knolls Wald	Weide, <i>Salix spec.</i>	2,5	Fütternde Altvögel	E. MÖCKEL
4	29.04.1966	Auerbach, Knolls Wald	Weide, <i>Salix spec.</i>	5	Junge später ausgeflogen	S. ERNST, W. HEIDER
5	07.06.1967	Auerbach, Knolls Wald	Birke, <i>Betula pendula</i>	3	Junge betteln	H. KREISCHE
6	25.06.1974	Taltitz, Dobe- neck	Linde, <i>Tilia spec.</i>	?	Altvogel an Höhle	M. THOSS
7	27.05.1976	Zwota, Schiefer- berg	Rotbuchenstumpf, <i>Fagus sylvatica</i>	4	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
8	07.06.1976	Kottenheide, 1 km NO	Eberesche, <i>Sorbus aucuparia</i>	5	Fütternde Altvögel.	M. KÜNZEL
9	26.05.1981	Zwota, Schiefer- berg	Rotbuche, <i>Fagus sylvatica</i>	7	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
10	02.06.1982	Zwota, Schiefer- berg	Birkenstumpf, <i>Betula pendula</i>	3	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
11	20.05.1984	Zwota, Schiefer- berg	Ebereschenstumpf, <i>Sorbus aucuparia</i>	5	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
12	01.06.1985	Zwota, Hütten- bachtal	Tannenstumpf, <i>Abies alba</i>	6	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
	21.05.1986				Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
	29.05.1989				Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
	21.05.1990				Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
13	17.05.1987	Pirk, NSG Elster- hang	Eichenstumpf, <i>Quercus spec.</i>	6	Fütternde Altvögel	J. WOLL- MERSTÄDT
14	Mitte Juni 1990	Auerbach, Mühl- grün	Birke, <i>Betula pen- dula</i>	3,5	Fütternde Altvögel	E. MÖCKEL
15	30.05.1990	Erlbach, NSG Landesgemeinde	Rotbuche, <i>Fagus sylvatica</i>	6	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
	04.06.1991				Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
	14.06.1992				Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
16	25.05.1990	Zwota, Schiefer- berg	Buchenstumpf, <i>Fagus sylvatica</i>	5	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
17	23.05.1991	Zwota, Schiefer- berg	Rotbuche, <i>Fagus sylvatica</i>	6	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
18	27.05.1991	Zwota, Hütten- bachtal	Erlenstumpf, <i>Alnus glutinosa</i>	9	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
19	31.05.1993	Schilbach. Mitt- lerer Berg	Pappelstumpf, <i>Populus tremula</i>	6	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL
20	26.05.1993	Zwota, Schiefer- berg	Rotbuche, <i>Fagus sylvatica</i>	9	Fütternde Altvögel	M. KÜNZEL

Nr.	Datum	Ort	Höhlenbaum	Höhe (in m)	Bemerkungen	Beobachter
21	07.06.1993	Erlbach, NSG Landesgemeinde	Rotbuche, <i>Fagus sylvatica</i>	8	2 Junge fliegen nach Klopfen aus der Höhle	M. KÜNZEL
22	16.05.1993	Langenbach, Forstbach	Schwarzerle abge- storben, <i>Alnus glutinosa</i>	3,5	3 Junge später ausgeflogen	R. SCHUSTER
23	04.05.1996	Schilbach, Mitt- lerer Berg	Birkenstumpf, <i>Betula pendula</i>	4	Männchen an Höhle	S. ERNST
24	09.04.1997	Gottesberg, NSG Gottesberg	Rotbuche, <i>Fagus sylvatica</i>	10	Weibchen guckt aus Höhle	M. THOSS
25	23.06.1999	Ruderitz, Kemnitzbachtal	Weide, <i>Salix spec.</i>	2,8	?	F. MÜLLER
26	15.04.2001	Mittelhöhe, Sternwald	Rotbuche, <i>Fagus sylvatica</i>	?	?	K. KLEHM

Zur Brutbiologie gibt es aus dem Vogtland kaum aussagekräftiges Material. Die Jungen schlüpfen offenbar ab Mitte Mai und fliegen in der Regel ab Mitte Juni aus. An den Bruthöhlen fütternde Altvögel wurden zwischen dem 17.5. (Nr. 13) und dem 14.6. (Nr. 15) beobachtet. Einmal guckten schon am 7.6. (Nr. 5) und einmal am 9.6. (Nr. 1) laut betelnde Jungvögel aus der Höhle, und einmal flogen bereits am 7.6. (Nr. 21) in rund 650 m ü. NN zwei Junge nach Klopfen am Stamm (wohl vorzeitig) aus. Flüge Junge wurden zwischen dem 14.6. (1993, Langenbach, R. SCHUSTER) und dem 24.7. beobachtet (n = 11). Noch am 10.10. (1970, Auerbach, M. THOSS) hielt eine Gruppe von einem adulten Weibchen und zwei Jungen eng zusammen.

3.6. Wintervorkommen

Ob Grauspechte im Winter aus höheren Lagen in tiefere abwandern, lässt sich aus dem vorliegenden Material nicht ablesen. Ohnehin sind die Lagen oberhalb 500 m nur dünn besiedelt und Winterbeobachtungen generell selten (s. oben). Nachweise im Dezember und Januar in Höhenlagen von 500 bis 700 m liegen von Falkenstein (Göltzschtal), Lottengrün, Korna, Schilbach, Schöneck (NSG Steinwiesen), Bad Elster und Zwota vor. Die höchste Winterbeobachtung gelang am 28.1. (1989) im NSG Zauberwald bei

Zwota in etwa 750 m ü. NN (M. KÜNZEL). Spätestens ab Mitte Februar dürften sich die meisten Vögel in ihrem engeren Brutgebiet befinden.

3.7. Besondere Nahrung

In Zwota verzehrten am 11.8. (1976) zwei Grauspechte in einem Garten Sauerkirschen (M. KÜNZEL). Im Winter wurden Grauspechte viermal an Winterfütterungen und dreimal bei der Nahrungssuche an Häuserwänden beobachtet. Ein Vogel untersuchte am 24.11. (1988) in Adorf einen Schornsteinring in 20 m Höhe und leckte dort fünf Minuten lang kleine Insekten auf. Nach den Aussagen von Mitarbeitern einer Abrissfirma hielten sich zwischen dem Ring und dem Mauerwerk, auch an kalten Tagen, ungeheure Massen von Fliegen auf. Wie Proben zeigten, handelte es sich dabei um Kotfliegen aus der Familie Scatophagidae (BREITFELD 1989).

4. Diskussion

4.1. Häufigkeit

Der Grauspecht steht in der Roten Liste Deutschlands in der Vorwarnstufe (BAUER et

al. 2002). Eine Abnahme, besonders in Nordwesteuropa, wird angenommen (SÜDBECK 1994, BAUER & BERTHOLD 1996). In Sachsen lebten nach den Ergebnissen der Brutvogelkartierung in den Jahren 1993–1996 nur ungefähr 300–600 Paare (STEFFENS et al. 1998). Das sind gegenüber der Kartierung 1978–1982 um ca. 20 % mehr. Seit Anfang der 1980er-Jahre scheint es zu einer Zunahme in der Lausitzer Niederung, aber auch drastischen Abnahme in den oberen Lagen des Mittleren Erzgebirges gekommen zu sein (HOLUPIREK et al. 1998), wenngleich es hierzu keine Untersuchungen gibt. Auch über die Bestandsentwicklung im sächsischen Vogtland ist nichts bekannt. Es waren jedoch auch noch in den 1990er-Jahren und danach Reviere oberhalb 600 m im Oberen Vogtland (Erlbach, Gunzen, Schöneck) und Erzgebirgischen Vogtland (Gottesberg, Zwota) besetzt. Bestandsschwankungen sind zu vermuten, besonders in Abhängigkeit von solchen des Grünspechtes, der bekanntlich weniger kälteresistent ist (CONRADTS 1980). So nahm z. B. im Gladenbecker Bergland (Hessen) der Grauspecht zu, nachdem der Grünspecht 1982 als Brutvogel vollständig aus dem Gebiet verschwunden war und es erst seit den milden Wintern ab 1987 wiederzubesiedeln begann (BLUME 1984, BAUER & BERTHOLD 1996). Auch im Vogtland war der Grünspechtbestand in den Jahren 1979–1987 vermutlich auf seinen Tiefststand gesunken. Ob jedoch der Grauspecht in dieser Zeit häufiger wurde und vom Grünspecht verwaiste Reviere besiedelte, geht aus dem vorliegenden Material nicht hervor.

4.2. Höhenverbreitung

Für das Erzgebirge wird die Obergrenze seiner Brutverbreitung mit 920 m ü. NN angegeben (HEYDER 1952, HOLUPIREK 1972, 1983, HOLUPIREK et al. 1998), doch gibt es konkrete Bruthöhlenfunde nur bis 810 m (Breitenbrunn), Rufplätze dagegen noch bei 900 m (Tellerhäuser), 920 m (Raschau) und 940 m (NSG Kranichsee). So markiert die besetzte Höhle im NSG Gottesberg (825 m)

wahrscheinlich den höchsten Brutplatz in Sachsen. Auch CONRADTS (1980) weist darauf hin, dass in den Mittelgebirgen Zentraleuropas Bruten in Höhenlagen über 600 m selten sind. In der Schwäbischen Alb und im Schwarzwald reicht die Vertikalverbreitung häufig bis in 750–800 m und nur vereinzelt bis in 900 m bzw. 1.000 m ü. NN (BAUER et al. 2001); wo die höchst gelegenen Bruten gefunden wurden, geht aus dem Text nicht hervor. Auch für den Bayerischen Wald fand ich keine durch Bruthöhlenfunde belegte Obergrenze. Die Hauptverbreitung liegt im Bereich von 700–900 m, wobei einzelne Brutzeitbeobachtungen noch in der oberen Höhenstufe von 1.100–1.400 m gelangen, verstärkt im Sommer, nach dem Ausfliegen der Jungen (SCHERZINGER 1982). Ein Wohngebiet erstreckt sich aber nach SCHERZINGER (1982) oft über mehrere Höhenstufen mit einer Differenz von maximal 300 m!

Auch in den Alpen leben die meisten Grauspechte in den unteren und mittleren Berglagen, wenngleich hier einzelne bis in die subalpine Stufe vordringen können, besonders in der Nachbrutzeit im Sommer. In Österreich fielen 90 % der Brutnachweise in Höhenlagen von 200–700 m; der höchste Brutnachweis gelang bei 1.140 m und die höchste Brutzeitbeobachtung in 1.700 m Höhe (DVORAK et al. 1993). In der Schweiz liegt der Verbreitungsschwerpunkt ebenfalls in der collinen Stufe unter 600 m (SCHMID 1993, SERMET & JENNI 1998). Feststellungen in der subalpinen Stufe bis in 2.200 m Höhe (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1962, CONRADTS 1980) betreffen Sommerbeobachtungen, keine Brutnachweise. „Brutangaben aus der Schweiz über 900 m bedürfen für mich einer Nachprüfung“ (U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM, pers. Mitt. 2004). Demnach befinden sich offenbar die höchsten Brutvorkommen in den bayerischen (Ost-) Alpen um 1.500 m mit Sommerbeobachtungen bis in 1800 m Höhe (MURR 1975–1977, BEZZEL & LECHNER 1978, 1980, GUTERMANN & WÜST 1986).

4.3. Lebensräume und Sympatrie mit dem Grünspecht

In der Literatur wird über den Grauspecht in Sachsen immer wieder seine Vorliebe für Buchen- und Buchenmischwälder hervorgehoben (HEYDER 1952, HOLUPIREK 1972, HOLUPIREK et al. 1998). Dies trifft jedoch, wie diese Auswertung zeigt, beschränkt nur für die oberen Lagen zu. Auch in der Leipziger Gegend und der Oberlausitzer Heide-landschaft bewohnt der Grauspecht vor allem feuchte Auwälder (ERDMANN 1973, CREUTZ 1975). In anderen Gebieten Mitteleuropas bevorzugt er neben Auwäldern auch Streuobstwiesen und Parklandschaften wie z. B. in Baden-Württemberg (BAUER et al. 2001), im bayerischen Alpenvorland (REICHOLF & UTSCHICK 1972, GUTERMANN & WÜST 1986) und in den Alpen (CONRADS 1980, DVORAK et al. 1993, SERMET & JENNI 1998). Am Nordrand seiner Brutverbreitung in Deutschland siedelt er in Erlenbruchwäldern (NOAH 1999) oder an Moorrändern mit Schwarzerlen, Moorbirken und Zitterpappeln (BRANDT & SÜDBECK 1998a, 1998b).

Merkwürdig aber ist in Mitteleuropa die Vorliebe des Grauspechtes für die Buche als Nistbaum (z. B. CONRADS & HERMANN 1963, CONRADS 1980, BAUER et al. 2001), obwohl sie zu den Harthölzern gehört und der Grauspecht ausgerechnet im Hinblick auf seine Anatomie kein „Hackspecht“ ist (RÜGER 1972, BLUME 1973). Resultiert diese Vorliebe für Buchen aus zwischenartlicher Konkurrenz mit dem Grünspecht? Sind Buchenthölzer (auch in höheren Lagen) für den winterfesteren Grauspecht, der in der Nacheiszeit aus Sibirien eingewandert ist (VOOUS 1962), doch nur Sekundärlebensräume? Er siedelt hier fast allein, während er seinen Lebensraum in den Eichen- und Eichenmischwäldern, Ufergehölzen und Parklandschaften oft mit dem Grünspecht teilen muss.

Obwohl sich im Vogtland die Brutzeitre- viere von Grün- und Grauspecht zur Hälfte überlappen, ist nichts darüber bekannt, wie sich beide Spechtarten in einem gemeinsam bewohnten Brutgebiet zueinander verhalten

und derselbe Lebensraum von beiden genutzt wird. Für einen Moorwald am Steinhuder Meer in Niedersachsen wurde dies andeutungsweise beschrieben (SÜDBECK & BRANDT 2004). Hier zimmerten Grünspechte ihre Höhlen vorwiegend in Moorbirken und Schwarzerlen, Grauspechte dagegen hauptsächlich in Zitterpappeln, also in weiches und eher morsches Holz. Auch waren die Höhlen des Grauspechtes im Durchschnitt tiefer angelegt. Dass die Artschranke nicht immer hält, zeigen mehrere bekannt gewordene Hybriden und Mischpaare, allerdings ausnahmslos vom nördlichen Rand der Brutverbreitung des Grauspechtes (SÜDBECK 1991b, SÜDBECK & BRANDT 2004). Vielleicht kommt es aber zu solchen Verpaarungen häufiger, als wir bisher wissen. Ein solcher Hybride brachte Balzrufreihen, die in der Tonhöhe nur leicht abfielen und vom Gehöreindruck an die des Grünspechtes erinnerten! Die Beobachtung eines Grünspechtes mit leicht abfallender Balzrufreihe in 790 m Höhe am Aschberg im Erzgebirgischen Vogtland (MÜLLER & ERNST 2004) erscheint deshalb noch in einem anderen Licht. War es ein Hybride?

4.4. Brutbiologie

Die Phänologie der Gesangsaktivität im sächsischen Vogtland unterscheidet sich kaum von der in anderen Gebieten Mitteleuropas, z. B. im Bayerischen Wald (SCHERZINGER 1982) und in Baden-Württemberg (BAUER et al. 2001). Auch das Trommeln an Masten oder auf Dächern ist schon öfters beschrieben worden (Übersichten in CONRADS & HERRMANN 1963, CONRADS 1980).

Zwar steht auch im Vogtland die Rotbuche als Nistbaum an erster Stelle, doch war nachträglich über die Beschaffenheit dieser Höhlen fast nichts zu erfahren. In Harthölzern nutzen Grauspechte zur Anlage ihrer Bruthöhlen oft Schadstellen am Stamm (z. B. CONRADS & HERRMANN 1963, CONRADS 1980). Aber waren die Höhlen wirklich immer von Grauspechten angelegt worden? Dass manchmal auch alte Höhlen von Grün-

specht und Buntspecht (*Dendrocopos major*) angenommen werden, ist bekannt (BLUME 1973). Immerhin ein Drittel aller Bruthöhlen im Vogtland befand sich in Baumstümpfen und demnach in morschem Holz. Um so bemerkenswerter war die mehrfache Benutzung zweier Bruthöhlen. Nach SÜDBECK (1993b) scheint die Folgenutzung von Grauspechtbruthöhlen eher gering ausgeprägt zu sein, weil die Höhlenwände im morschen Holz meist sehr dünn sind und mehrere Brutperioden kaum überstehen.

Nach den vorliegenden Beobachtungen können die Vögel schon viel früher mit der Brut beginnen, als es die bisher bekannten Angaben für Sachsen (s. HOLUPIREK et al. 1998) erkennen lassen, nämlich nach Rückrechnung schon ab erster Maidekade, selbst noch in 650 m Höhe. CONRAD (1980) nennt für Mitteleuropa als frühesten Legebeginn den 26./27.4. (Hunsrück) und als frühesten Zeitpunkt des Ausfliegens den 14.6. Wie die Beobachtung einer Familie noch im Oktober gezeigt hat, können die Jungen nach dem Ausfliegen mit einem Elternteil viel länger zusammen bleiben als bisher angenommen (CONRAD 1980). Aber auch Grünspechtverbände sind noch bis in den Oktober hinein festgestellt worden (BLUME 1973).

4.5. Wintervorkommen und Nahrung

Ob die in den höheren Lagen des Vogtlandes siedelnden Grauspechte im Winter in tiefere Lagen abwandern, wie das im Harz festgestellt wurde (GEORGE & GÜNTHER 1996), ist mit dem vorliegenden Material nicht zu klären. Eine Januarbeobachtung im 750 m hoch gelegenen NSG Zauberwald bei Zwota zeigt allerdings, dass einzelne Vögel im Winter hier ausharren können. Bei diesem Naturschutzgebiet handelt es sich allerdings um ein Totalreservat, in dem auch sehr alte, rauborkige Bäume (Buchen, Tannen, Fichten) mit einem reicheren Insektenvorkommen stehen bleiben dürfen. In den meisten Bucheninseln des Oberen und des Erzgebirgischen Vogtlandes dürfte eine Überwinterung bei hoher Schneelage, wenn die Vögel nicht mehr

an ihre Nahrungsquellen am Boden gelangen können, nicht möglich sein. Die glattborkigen Buchen bieten dann nur wenige Insekten als Ersatznahrung. Wesentlich günstiger aber ist das Angebot in den mit grobborkigen Baumarten bestandenen Flussauen, vor allem in Eichenwäldern (SÜDBECK 1991a, 1993a).

Bekanntlich besteht auch beim Grauspecht die Hauptnahrung aus Ameisen und deren Puppen, wenngleich die gesamte Nahrungspalette etwas vielseitiger ist als beim Grünspecht. Im Winter stochern Grauspechte vor allem Spinnen und Insekten aus grobrissiger Borke oder Totholz wie Mittelspechte, *Dendrocopos medius* (SÜDBECK & BRANDT 2004). Der Verzehr von kältestarben Fliegen sowie von Obst und Beeren ist bekannt, ebenso im Winter die Nahrungssuche an Häuserwänden und Fütterungen (BLUME 1973, CONRAD 1980).

5. Gefährdung und Schutz

Der Grauspecht steht nicht in der „Roten Liste“ Sachsens und scheint derzeit im sächsischen Vogtland auch nicht gefährdet zu sein. Im Wesentlichen trifft für ihn dasselbe zu wie für den Grünspecht (MÜLLER & ERNST 2004). Ein Großteil seiner Lebensräume besitzt einen Schutzstatus. Mindestens 22 der im Anhang genannten Fundorte liegen in Naturschutzgebieten oder Flächennaturdenkmälern, weitere in Landschaftsschutzgebieten, FFH-Gebieten, Parks und Friedhöfen. Einen Vorrang bei den Schutzmaßnahmen hat zweifellos die Erhaltung und Förderung alter, reich strukturierter Laub- und Mischwälder, insbesondere wirklich alter und morscher Laubbäume entlang von Gewässern, in Parks und Friedhöfen und besonders in den Bucheninseln des Oberen und des Erzgebirgischen Vogtlandes. Ausführliche Hinweise zu den Gefährdungen und Schutzmaßnahmen geben BAUER & BERTHOLD (1996) und BAUER et al. (2001).

6. Ausblick

Erwartungsgemäß sind einige der Fragen von HEINZ HOLUPIREK unbeantwortet geblieben. Mir drängten sich bei der Auswertung noch folgende, nicht bearbeitete Themen auf. Es mangelt an einer Feinanalyse der vom Grauspecht bewohnten Habitattypen. Gebiete mit syntopen Vorkommen von Grün- und Grauspecht sollten intensiver untersucht und über längere Zeit überwacht werden. Welche ökologischen Nischen besetzen dort beide und wie verhalten sie sich zueinander? Besteht also wirklich zwischenartliche Konkurrenz? Wie sind die Bruthöhlen des Grauspechtes und insbesondere die in den Rotbuchen beschaffen?

Dank

Herzlich danken möchte ich allen, die ihre Beobachtungen zur Verfügung stellten. Für die Anfertigung der Verbreitungskarte danke ich FRANK MÜLLER (Plauen) und UDO SCHRÖDER (Ranspach), für Hilfe mit Literatur Dr. EINHARD BEZZEL (Garmisch-Partenkirchen), JENS HERING (Limbach-Oberfrohna), PETER SÜDBECK (Lindholz) und Dr. WALTHER THIEDE (Köln), für Hinweise zur aktuellen Brutverbreitung in der Schweiz Prof. Dr. URS GLUTZ VON BLOTZHEIM (Schwyz), für die kritische Durchsicht des Manuskriptes Dr. KAI GEDEON (Halle).

Zusammenfassung

Bei einer Auswertung von Zufallsbeobachtungen des Grauspechtes aus den Jahren 1923–2003 im sächsischen Vogtland wurden 114 Brutzeitreviere ermittelt, davon konnten 52 nur in einem Jahr und 62 öfters bestätigt werden, maximal 27 in einem Jahr (2001). Es wird geschätzt, dass derzeit im Vogtland rund 50 Brutpaare leben, das sind 0,04 Paare je km². Der Bestand scheint nicht gefährdet zu sein. Die meisten Grauspechte siedeln in Höhenlagen von 300–600 m ü. NN, vor allem in Uferstreifen mit alten Laubbäumen, Buchen- und Buchenmischwäldern, Eichen- und Eichenmischwäldern, Parks und parkähnlichen

Anlagen. Rund die Hälfte der Brutzeitreviere sind auch vom Grünspecht besiedelt. Syntope Vorkommen waren am häufigsten in den Parks und parkähnlichen Anlagen und am seltensten in den Buchen- und Buchenmischwäldern zu finden, wo kaum Grünspechte leben.

Literatur

- BAUER, H.-G. & P. BERTHOLD (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bestand und Gefährdung. – Wiesbaden.
- BAUER, H.-G., P. BERTHOLD, P. BOYE, W. KNIEF, P. SÜDBECK & K. WITT (2002): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 3., überarbeitete Fassung, 8.5.2002. – Ber. Vogelschutz 39, 13–60.
- BAUER, H.-G., J. HÖLZINGER & A. SPITZNAGEL (2001): *Picus canus* Gmelin, 1788 – Grauspecht. – In: HÖLZINGER, J. & U. MAHLER (Hrsg.): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 2.3: Nicht-Singvögel 3. – Stuttgart (Hohenheim), pp. 385–397.
- BEZZEL, E. & F. LECHNER (1978): Die Vögel des Werdenfelser Landes. – Greven.
- & – (1980): Zur Höhenverbreitung des Grauspechtes (*Picus canus*). – Garmischer Vogelkdl. Ber. 8, 55–56.
- BLUME, D. (1973): Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht. – Neue Brehm-Büch. 300. – Wittenberg Lutherstadt, 3. überarb. Aufl.
- (1984): Bestandsrückgang beim Grünspecht (*Picus viridis*) – ein Alarmzeichen? – Ornithol. Mitt. 36, 3–7.
- BRANDT, T. & P. SÜDBECK (1998a): Zur ökologischen Flexibilität des Grauspechtes (*Picus canus*) – ein neuer Moorvogel am Steinhuder Meer. – Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 30, 1–14.
- & – (1998b): Grauspechte am Steinhuder Meer. – Falke 45, 36–40.
- BREITFELD, M. (1989): Beobachtung zur Nahrungsaufnahme des Grauspechtes. – Actitis 27, 58.
- CONRADT, K. (1980): *Picus canus* Gmelin 1788 – Grauspecht. – In: GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. – Wiesbaden, pp. 917–943.
- CONRADT, K. & A. HERRMANN (1963): Beobachtungen beim Grauspecht (*Picus canus* Gmelin) in der Brutzeit. – J. Ornithol. 104, 205–248.
- CREUTZ, G. (1975): Die Spechte (Picidae) in der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 49 (5), 1–22.
- CZERLINSKY, H. (1966): Die Vogelwelt im nördlichen Vogtland. – Museumsreihe Mylau, Heft 3.

- DANNHAUER, K. (1963): Die Vogelwelt des Vogtlandes. – Museumsreihe Plauen, Heft 26.
- DERSCHE, F. (1925): Die Brutvögel des Vogtlandes. – Mitt. Vogtl. Ges. Naturforsch. 1, 3–15.
- DVORAK, M., A. RANNER & H.-M. BERG (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. – Wien.
- ERDMANN, G. (1973): Zum Vorkommen des Grauspechts (*Picus canus*) in der Leipziger Gegend. – Beitr. Vogelkd. 19, 329–341.
- GEORGE, K. & E. GÜNTHER (1996): Zur Vertikalwanderung des Grauspechts *Picus canus* im nordöstlichen Harz und seinem Vorland. – Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 14, 87–93.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. – Aarau.
- GUTERMANN, D. & W. WÜST (1986): *Picus canus* Gmelin, 1788, Grauspecht. – In: WÜST, W. (Hrsg.): Avifauna Bavariae. Bd. 2. – München, pp. 881–884.
- HALLFARTH, T. & S. ERNST (1998): Zur Besiedlung vogtländischer Pöhlen durch Vögel. – Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 8, 203–237.
- HELLER, F. (1926): Die Brutvögel in der Umgebung von Greiz. – In: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins der Naturfreunde zu Greiz. – Greiz, pp. 51–63.
- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. – Leipzig.
- HOLUPIREK, H. (1972): Der Grauspecht (*Picus canus*) im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Veröff. Mus. Naturkd. Karl-Marx-Stadt 7, 45–57.
- (1983): Ergänzungen zur Verbreitung des Grauspechtes, *Picus canus* Gmelin, im Bezirk Karl-Marx-Stadt. – Actitis 22, 7–9.
- HOLUPIREK, H., P. HUMMITSCH & G. ERDMANN (1998): Grauspecht – *Picus canus* Gm., 1788. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm, pp. 281–282.
- MANNSFELD, K. & H. RICHTER (1995): Naturräume in Sachsen. – Trier.
- MÜLLER, F. & S. ERNST (2004): Zum Vorkommen des Grünspechtes (*Picus viridis*) im sächsischen Vogtland. – Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 9, 379–390.
- MURR, F. (1975–1977): Die Vögel der Berchtesgadener und Reichenhaller Gebirgsgruppen. – Monticola 4, Sonderh.
- NOAH, T. (1999): Zur Ansiedlung des Grauspechts (*Picus canus*) im Spreewald mit Bemerkungen zu Situation und Status der Art in Brandenburg. – Otis 7, 134–153.
- REICHOLF, J. & H. UTSCHICK (1972): Vorkommen und relative Häufigkeit der Spechte (Picidae) in den Auwäldern am Unteren Inn. – Anz. ornithol. Ges. Bayern 11, 254–262.
- RITTER, M. (1935): Die Brutvögel des Mylauer Stadtgebietes und seiner Umgebung. – Vogtland 4, Heft 7.
- RÜGER, A. (1972): Funktionell-anatomische Untersuchungen an Spechten. – Zeitschr. wiss. Zool. 184, 63–163.
- SCHERZINGER, W. (1982): Die Spechte im Nationalpark Bayerischer Wald. – Schriftenr. Bayer. Staatsmin. Ernährung, Landwirtschaft, Forsten 9, 1–119.
- SCHMID, H. (1993): Grün-, Grau- und Kleinspecht (*Picus viridis*, *P. canus*, *Dendrocopos minor*) in der Schweiz: aktuelle Verbreitung und Bestandssituation. – Ornithol. Beob. 90, 201–212.
- SERMET, E. & L. JENNI (1998): Grauspecht – *Picus canus*. – In: SCHMID, H., R. LUDER, B. NAEDAENZER, R. GRAF & N. ZBINDEN (Hrsg.): Schweizer Brutvogelatlas. – Sempach, pp. 306–307.
- SPITZNAGEL, A. (1993): Warum sind Spechte schwierig zu erfassende Arten? – Beih. Veröff. Natursch. Landschaftspf. Bad.-Württ. 67, 59–70.
- Statistisches Landesamt Freistaat Sachsen (2000; Hrsg.): Statistisches Jahrbuch Sachsen 2000. – Kamenz.
- STEFFENS, R., R. KRETZSCHMAR & S. RAU (1998): Atlas der Brutvögel Sachsens. – Dresden.
- SÜDBECK, P. (1991a): Zur Gesangsaktivität weiblicher Grauspechte *Picus canus*. – Vogelkd. Ber. Niedersachs. 23, 70–76.
- (1991b): Ein neuer Bastard zwischen Grün- und Grauspecht (*Picus viridis*, *P. canus*). – Ökol. Vögel 13, 89–110.
- (1993a): Zur Territorialität beim Grauspecht (*Picus canus*). – Beih. Veröff. Natursch. Landschaftspf. Baden-Württ. 67, 143–156.
- (1993b): Zur Höhlenbauaktivität des Grauspechtes *Picus canus*. – Vogelkd. Ber. Niedersachs. 25, 92–97.
- (1994): Grey-headed Woodpecker – *Picus canus*. – In: TUCKER, G. M. & M. F. HEATH (1994): Birds in Europe: Their conservation status. – Cambridge, pp. 344–345.
- SÜDBECK, P. & T. BRANDT (2004): Grün- und Grauspecht sind unterschiedlich – manchmal wissen sie es aber nicht. – Falke 51, 78–81.
- VOOUS, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. – Hamburg, Berlin.
- WEBER, R. & S. KNOLL (1965): Flora des Vogtlandes. – Museumsreihe Plauen, Heft 29.
- STEPHAN ERNST, Aschbergstraße 24, 08248 Klingenthal
(E-Mail: ernst-klingenthal@t-online.de)

Anhang

Brutzeitreviere des Grauspechtes 1923–2003 im sächsischen Vogtland. Quellen: Kartei der Fachgruppe Auerbach 1960–1994, ornithologische Jahresberichte für das sächsische Vogtland 1995–2003, ornithologische Tagebücher sowie DERSCH (1925), RITTER (1935), CZERLINSKY (1966), HOLUPIREK (1983). FND = Flächennaturdenkmal, NSG = Naturschutzgebiet. Fett = Jahr mit Bruthöhlenfund, unterstrichen = im selben Jahr und nach derselben Auswahlmethode vom Grünspecht besetzt.

Ort	Jahr	Beobachter
Unteres Vogtland		
Bad Linda, Moorwald	1975, 1978, 1979, 1981, 1982, 1984, 1986–1990, 1993, 1995, 2000	R. SCHUSTER
Friesen	1965, 2001	CZERLINSKY (1966), K. POPP
Langenbach, Forstbach	1993	R. SCHUSTER
Mittelhöhe, Sternwald	1977, 1994, 1999, 2000, 2001	K. KLEHM, R. SCHUSTER
Mühltroff, Bärenhübel	2002	R. SCHUSTER
Mühltroff, Thierbacher Teich	1979, 1981, 2000, 2002, 2003	R. SCHUSTER
Mühltroff, Zeiterabachtal	2001	R. SCHUSTER
Mühltroff, 2 km S	2001	U. SCHRÖDER
Mylau, Burg u. Hirschstein	1926–1928, 2003	RITTER (1935), K. POPP
Netzschkau, Göltzschtalbrücke	1963	CZERLINSKY (1966)
Netzschkau, Waldfrieden	1992, 2001, 2003	M. HERMANN
Oberreichenau	2000	R. SCHUSTER
Pausa, NSG Pausaer Weide	2000	B. MÖCKEL
Ranspach, Oberlinda	1995	R. SCHUSTER
Reichenbach, Stadtpark	2001, 2002	G. FASSBENDER
Thierbach, Kesselbachtal	1999, 2000	R. SCHUSTER
Thierbach, Sandberg	2001	R. SCHUSTER
Wallengrün, Weidatal	1976, 1999, 2000	R. SCHUSTER, D. WERNER
Mittelvogtländisches Kuppenland		
Bösenbrunn, Glockenhübel	1999, 2001, 2002, 2003	S. GONSCHOREK, W. LIMMER, E. SCHÖNWEISS, S. THOSS
Gansgrün, Ziegenrücken	1993, 1995	F. MÜLLER, K. POPP
Geilsdorf, Eichelberg	2000, 2001, 2002	W. LIMMER
Geilsdorf, Unteres Kemnitzbachtal	1988, 2003	W. LIMMER, J. WOLL-MERSTÄDT
Grobau, Großer Teich	2000	F. MÜLLER
Gutenfürst, Kandelstein	2003	W. LIMMER
Gutenfürst, NSG Sachsenwiese	1998	E. SCHÖNWEISS
Gutenfürst, NSG Brauhauspöhl	2000	B. MÖCKEL
Gutenfürst, NSG Pfarrwiese	1999	B. MÖCKEL
Jocketa, NSG Triebtal	1973, 1975, 1992, 1993, 1996, 2000, 2001, 2002	M. KNAUERHASE, B. MÖCKEL, F. MÜLLER u. a.
Jocketa, 2 km NO	1999	B. MÖCKEL
Jössnitz, FND Totenpöhl	1998, 1999, 2002	B. MÖCKEL

Ort	Jahr	Beobachter
Jössnitz, NSG Elsterhang bei Röttis	<u>1979</u> , 1989, 1990, <u>1995</u> , <u>1997</u> , 1998, <u>2002</u> , <u>2003</u>	M. KNAUERHASE, P. KRÄTSCHMER, B. MÖCKEL, F. MÜLLER u. a.
Krebes, Plattenberg	2001	W. LIMMER
Kröstau, Kröstaubachtal	1998	T. HALLFARTH
Kürbitz, NSG Burgteich	1991, 1998–2000, <u>2001</u>	M. KNAUERHASE, F. MÜLLER, J. MÜLLER
Leubnitz bei Plauen, Weberteich	2003	R. SCHUSTER
Liebau, Elstertal	1997	M. HERMANN
Magwitz, Elstertal	1989, <u>1996</u> , <u>1997</u> , 1999	K. H. MEYER, H. KREISCHE, E. SCHÖNWEISS
Messbach, Schwarzes Holz	1987	F. MÜLLER
Misslareuth, NSG Sandgrubenteich	1997, 2002	P. KRÄTSCHMER, M. KNAUER- HASE
Neundorf, NSG Großer Weidenteich	<u>1998</u> , <u>2002</u>	K. FICKERT, P. KRÄTSCHMER, B. MÖCKEL
Oelsnitz, Voigtsberg	1999	M. THOSS
Oelsnitz, Fischteich, Talsperre Pirk	1978, <u>1996</u>	S. ERNST
Oelsnitz, Raschau	2003	E. SCHÖNWEISS
Oelsnitz, 1 km S, Elstertal	2000	S. GONSCHOREK, E. SCHÖNWEISS
Pirk, NSG Elsterhang	1958, <u>1987</u> , <u>1989</u> , 1994, <u>1995</u> , <u>1996</u> , 1997, <u>1998–2002</u> , 2003	H. FRANKE, T. HALLFARTH, P. KRÄTSCHMER, W. LIMMER, B. MÖCKEL u. a.
Planschwitz, Talsperre Pirk	1974	G. SCHÖNFUSS, M. THOSS
Plauen, Chrieschwitz, FND Sielteich	1992, 2000	M. KNAUERHASE, F. MÜLLER
Plauen, Haselbrunn, Essigsteig	1993	F. MÜLLER
Plauen, Hinterreißig, Nymphental, Pfaffenmühle	1995, 1999, <u>2000</u> , <u>2001</u> , <u>2003</u>	T. HALLFARTH, P. KRÄTSCHMER, B. MÖCKEL
Plauen, Reißigwald	1923, <u>1990</u> , <u>1992–1994</u> , <u>1997</u> , <u>2003</u>	DERSCH (1925), T. HALLFARTH, P. KRÄTSCHMER, B. MÖCKEL, F. MÜLLER u. a.
Plauen, Reusa, Hauptfriedhof	<u>1990</u> , <u>1999</u>	M. KNAUERHASE, F. MÜLLER
Plauen, Syratel	1981, <u>1988</u>	F. MÜLLER
Plauen, Thiergarten	1989	H. LAQUA
Posseck	1965	HOLUPIREK (1983)
Ruderitz, Kemnitzbachtal	1989, <u>1996</u> , 1997, <u>1999</u> , 2000, <u>2001</u> , 2002, <u>2003</u>	W. LIMMER, F. MÜLLER, J. MÜLLER u. a.
Schneckengrün, Reiboldsruh	<u>1993</u> , 1997	P. KRÄTSCHMER, K. H. MEYER, B. MÖCKEL u. a.
Straßberg, Elstertal	1994, <u>1998</u> , <u>2000</u>	T. HALLFARTH, B. MÖCKEL, F. MÜLLER
Syrau, NSG Syrau-Kauschwitz Heide	<u>1993</u> , 1994, <u>1995–1998</u> , <u>2000–</u> <u>2003</u>	P. KRÄTSCHMER, B. MÖCKEL, F. MÜLLER u. a.
Taltitz, Dobeneck	<u>1974</u> , 1975, 1976, <u>1977</u>	S. ERNST, E. MÖCKEL, G. SCHÖNFUSS, M. THOSS
Thossen, NSG Wartberg	1999, 2001	M. HERMANN, F. MÜLLER

Ort	Jahr	Beobachter
Thossfell, Vorsperre Pöhl	1980	G. WOLF
Türbel, Triebelbachtal	1985	J. WOLLMERSTÄDT
Unterlosa, FND Oberer Mühlteich	<u>1994</u>	T. HALLFARTH
Weischlitz, Laneckhaus	<u>1999, 2000, 2002</u>	P. KRÄTSCHMER, W. LIMMER, F. MÜLLER, E. SCHÖNWEISS
Weischlitz, 2 km NW	1998	B. MÖCKEL
Wiedersberg, NSG An der Ullitz	<u>2001</u>	A. KORNDÖRFER
Wiedersberg, NSG Feilebach	1998, <u>1999–2001</u> , 2002, 2003	W. LIMMER, B. MÖCKEL, F. MÜLLER, J. MÜLLER
Östliches Vogtland		
Altmanngrün bei Auerbach, Triebtal	2002	P. KRÄTSCHMER
Auerbach, Knolls Wald	<u>1964, 1966, 1967, 1970, 1972,</u> <u>1973, 1974, 1975, 1992</u>	S. ERNST, F. HEINICKE, H. KREISCHE, E. MÖCKEL, M. THOSS
Auerbach, Mühlgrün	<u>1964, 1968, 1972, 1975–1978,</u> <u>1989, 1990, 1991, 1992, 1993,</u> <u>1994</u>	E. MÖCKEL, M. THOSS, S. THOSS
Auerbach, Stadtparks	<u>1972, 1974, 1975</u>	H. KREISCHE, E. MÖCKEL, G. SCHÖNFUSS
Beerheide, Tal der Roten Göltzsch	<u>1960, 1969, 1994</u>	E. MÖCKEL
Bergen bei Auerbach, Steinigt	1976, 1980, 1997, 2001, 2002	E. HECKEL, G. KULT, M. THOSS
Bergen, Kohlholz	2002, 2003	E. HECKEL, K. H. MEYER
Eich	1976	G. GLATZ
Ellefeld, Friedhof	1971	M. THOSS
Falkenstein, Göltzschtal	1964, 1969, 1974, 1989, 1990	S. ERNST, E. MÖCKEL
Falkenstein, Hanneloh	1974, 1975	M. THOSS
Falkenstein, Allee Tiergarten	1968, <u>1971, 1974</u>	G. SCHÖNFUSS
Irfersgrün, Waldteich	2000, 2001, 2003	T. HALLFARTH, K. POPP
Oberlauterbach, 2 km NO	1975, 1977, 1982	S. ERNST, S. HUMMEL, H. KREISCHE, M. THOSS
Plohn, Plohnbachtal	1978	J. WOLLMERSTÄDT
Rodewisch, Stadtpark u. Park Kran- kenhaus „Obergöltzsch“	1972, 1985, <u>1986</u> , 1987, 1988, <u>1989, 1992</u>	H. KREISCHE, F. HEINICKE
Trieb	1976	S. ERNST
Unterlauterbach, Park, Fischteiche	1966, 1978, <u>1995</u>	S. ERNST, E. MÖCKEL, M. THOSS u. a.
Waldkirchen, FND Großseggenried u. Schlammteich	<u>1976, 1977, 2002</u>	H. KREISCHE, K. POPP, J. WOLLMERSTÄDT
Werda, Jägerswald	1982	J. WOLLMERSTÄDT
Werda, Oberes Geigenbachtal	1967	S. ERNST
Oberes Vogtland		
Adorf, Amerika	1980	M. KÜNZEL
Adorf, Sorge	1981	M. KÜNZEL
Bad Brambach, Fleißenbachtal	<u>2002</u>	S. GONSCHOREK

Ort	Jahr	Beobachter
Bad Elster, Arnsgreiner Kirchsteig	1975	E. MÖCKEL
Bad Elster, Kurparks	1958, 1975, <u>1977</u> , <u>1978</u> , <u>1981</u>	H. FRANKE, M. KÜNZEL, E. MÖCKEL
Bad Elster, Reuth	1979, 1980	M. KÜNZEL
Erlbach, NSG Landesgemeinde	1982, <u>1990</u> – <u>1993</u>	M. KÜNZEL
Gunzen, Krausenberg	1993, 2001	S. ERNST, M. KÜNZEL
Hermesgrün	1980	M. KÜNZEL
Saalig	2001	K. FICKERT
Schilbach, Mittlerer Berg	<u>1993</u> , <u>1994</u> , <u>1996</u> , 1997–1999, 2001, <u>2003</u>	S. ERNST, M. KÜNZEL
Schilbach, Schlosspark	2001	M. KÜNZEL
Schönberg bei Adorf	1974, 1993, 1999, 2000	HOLUPIREK (1983), S. GONSCHOREK, F. MÜLLER
Schöneck, Bockmühle	1998	M. KÜNZEL
Schöneck, NSG Steinwiesen	1990–1992, <u>1994</u> , 1998, 1999, <u>2000</u> , <u>2001</u> , 2002, 2003	M. KÜNZEL
Siebenbrunn, Ebersbachtal	1974, 1996, 2002	M. KÜNZEL, E. MÖCKEL
Triebel	2003	A. KORNDÖRFER
Erzgebirgisches Vogtland		
Gottesberg, NSG Gottesberg	<u>1997</u>	M. THOSS
Bad Reiboldsgrün	<u>1960</u> , 1970	H. KREISCHE, E. MÖCKEL
Klingenthal, Quittenbachtal	1981	S. ERNST
Klingenthal, Friedhof am Tierpark	<u>1984</u> , <u>1985</u>	S. ERNST
Kottenheide, 1 km NO	<u>1976</u>	M. KÜNZEL
Kottenheide, 1 km SO	1978	E. MÖCKEL
Schneckenstein	2000	M. KÜNZEL
Zwota, Hoher Brand	1985–1987	M. KÜNZEL
Zwota, Hüttenbachtal	1981, <u>1985</u> , <u>1986</u> , <u>1989</u> – <u>1991</u>	M. KÜNZEL, M. BREITFELD
Zwota, Schieferberg	1974, <u>1976</u> , 1977, 1978, <u>1981</u> , <u>1982</u> , <u>1984</u> , 1985, 1986, 1988, <u>1990</u> , <u>1991</u> , 1992, <u>1993</u> , 2001	M. KÜNZEL

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 2002-06

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Ernst Stephan

Artikel/Article: [Zur Verbreitung des Grauspechtes \(*Picus canus*\) im sächsischen Vogtland 479-496](#)